

Bauhistorische Untersuchung Pfettrachgasse 7 in Landshut

Lage und Umriss:

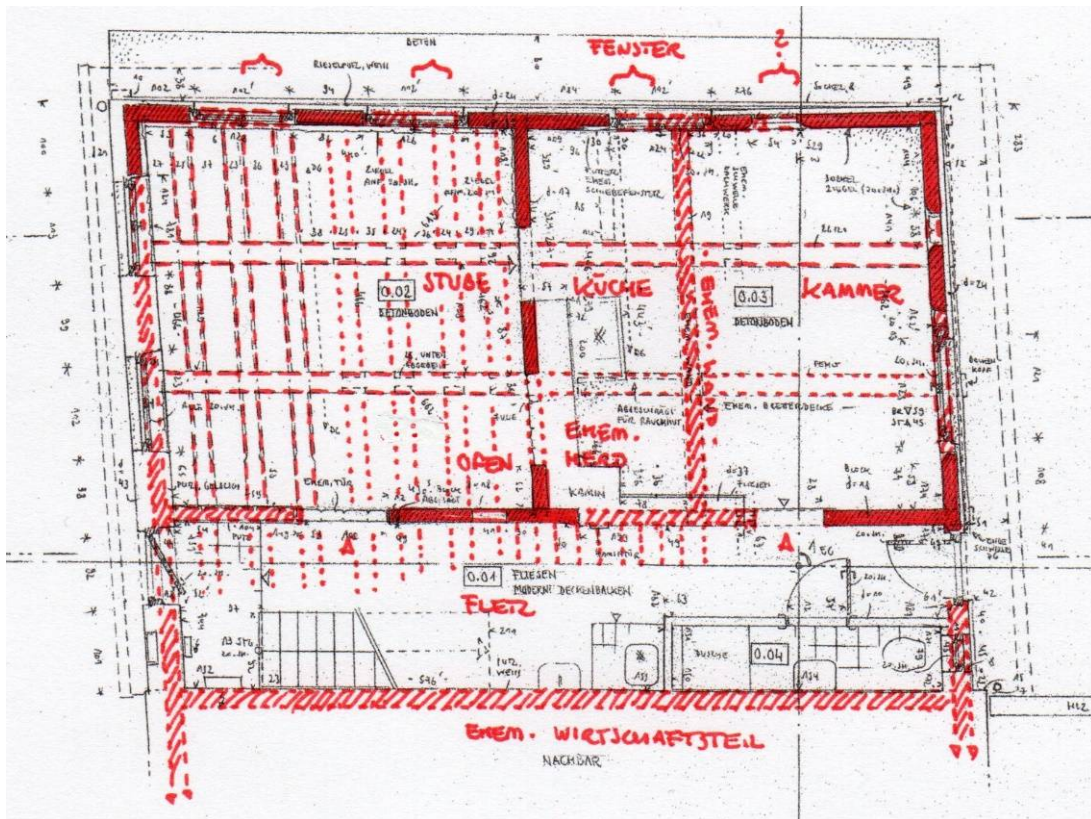
Das kleine Anwesen steht auf der Nordseite der Karlstraße westlich der Einmündung der Pfettrachgasse. Das Grundstück befindet sich nördlich der Isar, unweit südlich des Klosters Seligenthal.

Das Haus besteht heute nur mehr aus dem ehemaligen Wohnteil eines Tagelöhnerhauses mit kleiner Landwirtschaft und ist im Grundriss ein Parallelogramm, die Länge beträgt 7,00 m, die Breite 10,00 m. Es besitzt nur ein Vollgeschoss, ein teilweise ausgebautes Dachgeschoss und einen Dachspitz; ein Keller ist nicht vorhanden. Das relativ steile Satteldach besitzt nach Süden einen Krüppelwalm, die Dachflächen sind mit modernen Bibern gedeckt. Die Südfassade besitzt im Erdgeschoss drei Fenster, im Dachgeschoss ebenfalls. Die östliche Traufseite zeigt zwei Fenster und im Norden die Eingangstür von der Pfettrachgasse aus. Die Westfassade besitzt ebenfalls drei Öffnungen; von Süden nach Norden sind dies ein Fenster, eine Tür und ein kleines Toilettenfenster.

Baugeschichte:

Nach den Ergebnissen der dendrochronologischen Untersuchung wurde das Haus **1486 (d)¹** errichtet. Vom bauzeitlichen Block haben sich noch so viele Teile erhalten, dass der ursprüngliche Zustand gut zu rekonstruieren ist. Im Norden führt der Fletz durch den gesamten Wohnteil mit je einer Haustüre am Ende im Westen und im Osten. Im Südosten lag die quadratische Stube (Raum 0.02), nach Westen folgte die etwa 1,80 m breite Küche mit dem an der Wand zum Fletz stehenden Herd. Über dem Herd befand sich der Rauchfang, der Stubenofen konnte von hier aus als Hinterlader betrieben werden, um die Stube rauchfrei zu halten. Im Südwesten befand sich eine 2,80 m breite Kammer, die nach dem Abbruch der Wand zur Küche mit dieser zu dem großen Raum 0.03 vereint worden ist. Die Stube besaß eine Riemlingdecke auf zwei parallel zur Fletzwand verlaufenden Unterzügen. Von den gefasten Riemlingen ist nur etwa ein Drittel erhalten geblieben. Die Unterzüge setzten sich als Deckenbalken über die Küche und die Kammer hinweg nach Westen fort, dort trugen sie aber nur Dielen als Decke. Über dem Fletz ist eine Fortsetzung der Riemlingdecke für den größeren östlichen Teil gesichert; das westliche Drittel scheint nur eine Bretterdecke besessen zu haben. Decken und Block waren mit einer Schwarzlasur (Bister) versehen und sind erst später gekalkt worden. In der Südwand der ehemaligen Küche ist noch ein Ausschnitt für das Futter eines bauzeitlichen Schiebefensters zu sehen, es ist anzunehmen, dass die Stube und die Kammer ähnliche Fenster an der Stelle der modern vergrößerten Öffnungen besaßen. Die in Blockbauweise errichtete Kammer im Dachgeschoss ist bauzeitlich und ruht auf Schwellen, die mit dem Block des Erdgeschosses überkämmt sind. Durch ihre aus der Mitte nach Osten gerückte Lage dient die östliche Wand der Kammer als Auflager für die Kehlbalke. Diese liegt in Aussparungen des obersten Blockbalkens und ist daher als bauzeitlich anzusehen. Die Kehlbalke kragen nach Westen über den Block aus, nachdem es im obersten Balken des Blocks des Erdgeschosses und an den Deckenbalken über der ehemaligen Kammer kleine Aussparungen gibt, kann vermutet werden, dass es ehemals einen stehenden Stuhl gab. Die Aussparungen dienten dann zur Fixierung der Schwelle dieses Stuhls, von dem allerdings sonst keine Spuren mehr zu sehen sind. Die Decke

der Kammer besteht aus übereinandergelegten Bohlen, die unteren sind zur Aufnahme der oberen gefälzt. Auf den oberen Bohlen liegen nochmals Bretter auf, die mit einem Lehmschlag abgedeckt waren. Ein Rest dieses Lehmschlages ist im nördlichen Teil noch vorhanden.



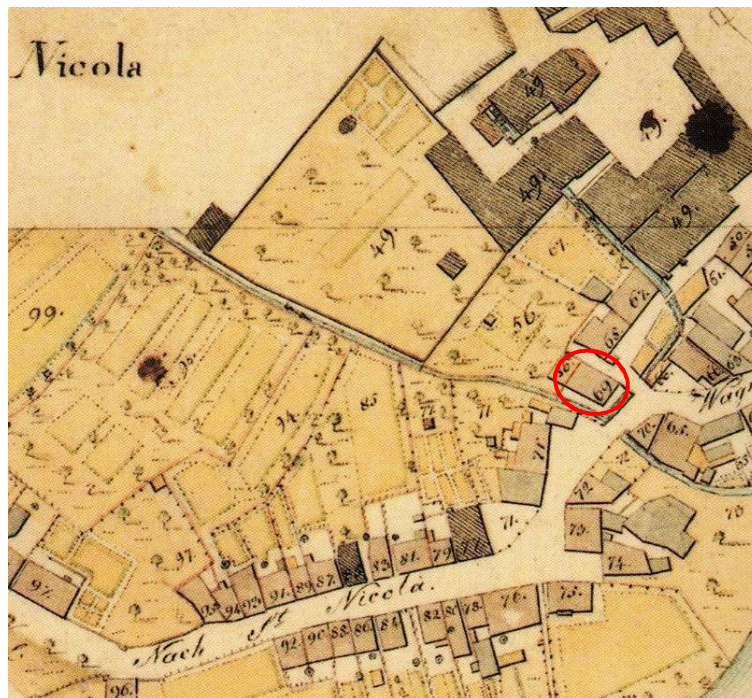
Grundriss Erdgeschoss mit den bauzeitlichen Teilen (1486 (d))
und der Rekonstruktion fehlender Teile.

Das einfache Dachwerk besteht noch aus den bauzeitlichen Sparren und den geblatteten Kehlbalken; die Sparren sind am Fußpunkt auf die Schwelle gestellt. Diese altertümliche Konstruktion ist schon um 1280 in Landshut nachweisbar (Kloster Seligenthal), hier haben wir ein spätes Beispiel dafür vor uns. Der Walm besteht heute aus zweitverwendeten Teilen, die vermutlich vom bauzeitlichen Dachwerk über dem ehemaligen Wirtschaftsteil stammen. Krüppelwalmte sind für Blockhäuser des 15. und 16. Jahrhunderts in und um Landshut häufiger belegt, vermutlich handelt es sich nur um eine jüngere Reparatur mit Wiederherstellung des alten Zustandes nach der Grundstücksteilung und dem Abbruch des Wirtschaftsteils (1844²), damals wurden auch die mit geschmiedeten Nägeln befestigten Windrispen eingebaut. Im Bereich der Diele 1.01 ist bei den Sparren der westlichen Fachfläche erkennbar, dass es dort eine Gaube gegeben hat.

Im Laufe der Jahrhunderte haben sich die Schwellen und die unteren Balken des Blocks zersetzt und sind daher im **19. und 20. Jahrhundert** auf der Süd- und Westseite teilweise, sowie auf der Ostseite bis auf den obersten Balken vollständig durch Mauerwerk ersetzt worden.

Die bauzeitlichen Schiebefenster im Block sind wohl im **18. Jahrhundert** durch Fensterstöcke mit zwei Flügeln ersetzt worden, die etwa 0,55 auf 0,7 m groß waren und für deren Einbau die Balken des Blocks eine schräge Leibung verpasst bekamen.

Die „Feuerwand“ um den ehemaligen Herd der Küche und den Stubenofen herum dürfte erst eine Zutat der Barockzeit sein um das Brandrisiko zu verringern, das Mauerwerk zeigt mit seiner Fülle von Öffnungen und Lehmabdichtungen, dass viele Generationen von Stubenöfen das Haus beheizt haben und sich auch schon in vergangenen Jahrhunderten die Heiztechnik ständig verbessert hat. Mit dem Einbau eines neuen russischen Kaminzuges wurde der gemauerte Bereich im Erdgeschoss nochmals verändert. Der Kamin wurde im Dachgeschoss zusammen mit der Kammer verputzt, teilweise wurde der Block dafür aufgehackt, teilweise dienten Rohrmatten, die mit Häkchen befestigt sind, als Putzträger. Gleichzeitig wurde die westliche Abseite ausgebaut und mit einer Bretterschalung versehen, die ebenfalls verputzt worden ist.



Ausschnitt aus der Flurkarte der Uraufnahme von 1810: das Haus hat die Nummer 69 und bildet noch eine Einheit mit dem Wirtschaftsteil.

Durch den Abbruch des Wirtschaftsteils gingen **1844**² die nördliche Fletzwand und die Decke verloren, heute befinden sich dort nur mehr moderne Bauteile (Wand aus Mauerwerk, Treppe und Deckenbalken).

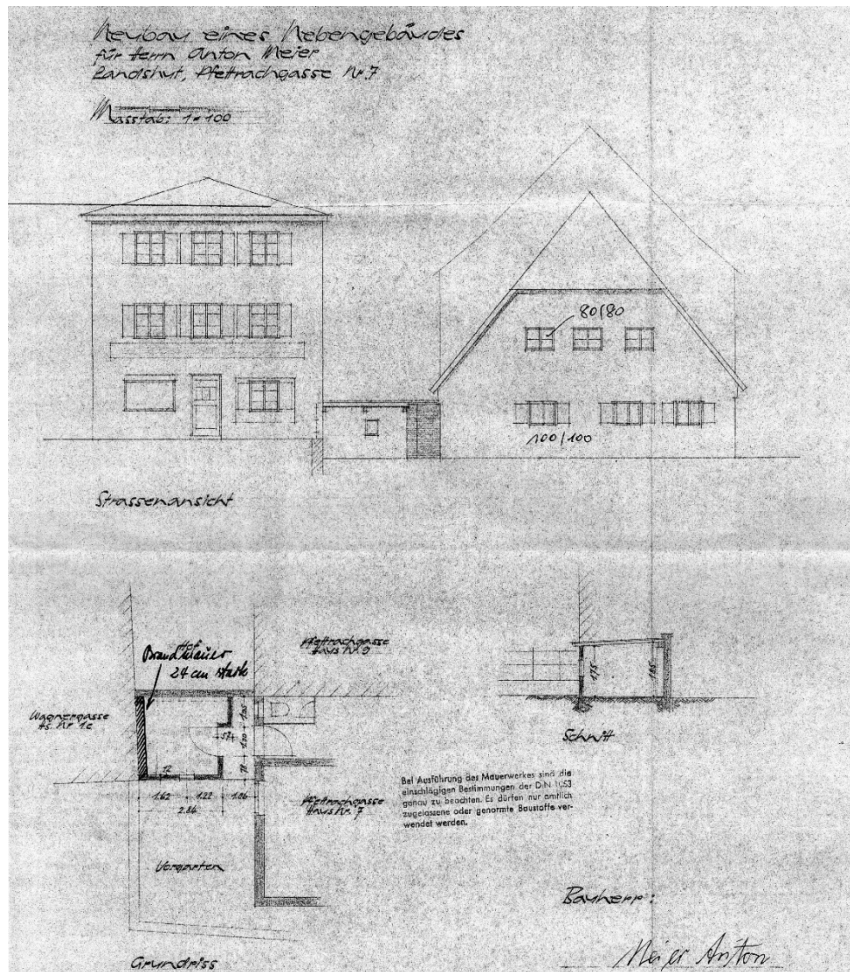
1956 wird der Neubau eines Nebengebäudes beantragt, das noch im gleichen Jahr fertiggestellt worden ist⁴.

1969 reicht August Binkl über die Architekten R. Kaiser und K. Demmel in Landshut eine Bauvoranfrage auf Abbruch und Bebauungsmöglichkeit ein. Er erhält die Antwort „...steht nicht unter Denkmalschutz. Es kann verändert bzw. abgebrochen werden.“

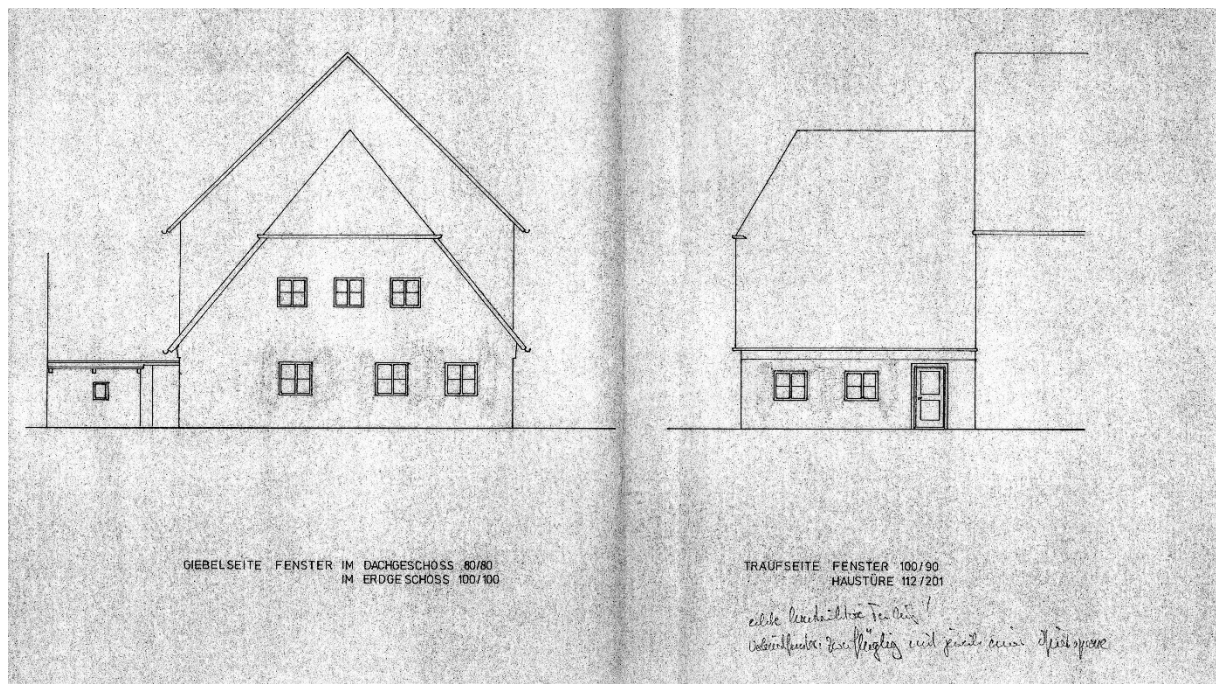
1974 wird wieder ein Abbruchartrag und Antrag zum Wiederaufbau eingereicht, der dieses Mal aber abgelehnt wird.

1981 wurden die modernen Fenster eingebaut und die damals bereits verputzte Fassade neu gestrichen. Historische Fenster, Türen oder Treppen sind nicht mehr vorhanden.

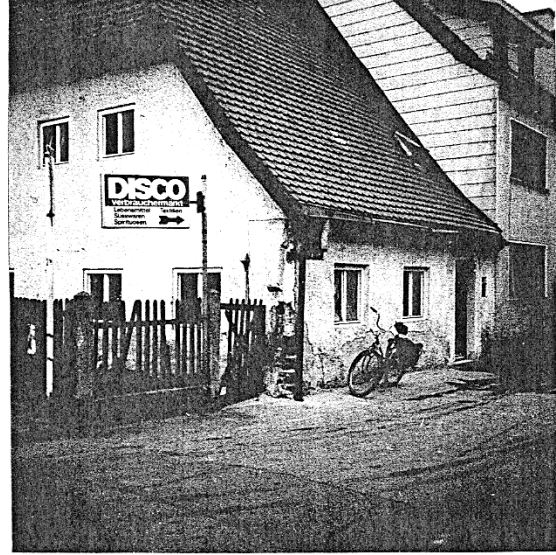
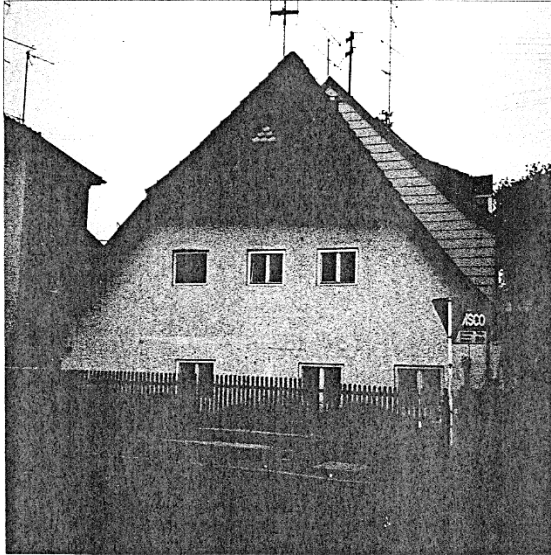
Zur Ausstattung und den einzelnen Befunden siehe die beiliegende Befunddokumentation.



Eingabeplan von 1956 zur Errichtung eines Nebengebäudes⁴.



Eingabeplan von 1981 zur Erneuerung der Fassade⁴.
Eigentümer war damals Alfons Glombeck, der Architekt Georg Frank.



Fotos von 1980 vor der Erneuerung der Fassade⁴.

Besitzerfolge³:

1549 ist das Anwesen im Besitz des Schmieds Lintz, es besteht aus Haus und Garten. Bis 1563 lautet die Adresse Closterhof 14. „Schmidt Liebhard's Erben geben das Haus 1578 an Georg Kottmairs Witwe.

Es folgen: 1596 Hektor Mätzinger, 1606 der Gastgeb Wolf Schweickhart, 1611 der Handelsmann Hanns Freinhuber, 1623 der Handelsmann und Mitglied des Rats Johann Freinhuber, 1645 Herrn Barbiersche Erben; 1662 Bürgermeister Wilhelm Freinhuber, 1675 seine Erben, 1679 Mitglied des inneren Rates Jobst Ernst Freinhuber, 1692 Mitglied des inneren Rates David Oppenrieder (Haus und Garten), 1707 Georg Franz Oppenrieder, 1716 der Zimmermann Hanns Hueber, 1730 seine Erben, 1738 der Papierer Johann Martin Heusler, 1747 der Tagwerker Mathias Graf, 1753 der Tagwerker Franz Attenkircher, 1755 der Schwaiger Andre Neumayr, 1761 der Schwaiger Libori Fröschl., 1764 der Schwaiger Lorenz Merkl, 1791 der Beisitzer Thomas Auer, Hausnummer 852, 1807 der Maurer Andrä Pfahuber, von dem der Hausname Pfahuber-Maurerhaus stammt. Das Haus hat nun die Bezeichnung St. Nikola 69, später Wagnergasse 69. 1815 folgen Anna und Ignaz Strom, 1843 Mathias Scheibl, der 1844 den nördlichen Hausteil abtrennt². Ab 1848 Thomas Hohenester, 1853 Ulrich und Elisabetha Hoesch, 1854 Johann Schmidl, 1857 Jakob Hartlmüller, 1858 Andreas Buchner, 1860 Josef Niedermaier, 1862 Hausbesitzer Johann Brückl. Dieser lässt im Garten seines Hauses, nun Schwestergasse 69, 1862 einen Schweinestall errichten². 1864 folgen Josef und Katharina Preiß, 1866 Magdalena und Anton Brückl, 1871 Anton Brückl allein, 1871 der Weber Christoph Grünzweig, 1903 der Lokomotivoberheizer Ludwig Bickleder und seine Frau Therese und schließlich 1948 der Schlosser Karl Bickleder.

Anmerkungen:

- 1) Auswertung der Bohrproben durch das Jahrringlabor Jutta Hofmann, Waldhäuser Str. 12, 72622 Nürtingen.
- 2) Stadtarchiv Landshut.
- 3) Aus: Theo Herzog, Landshuter Häuserchronik, 1957, 2. Teil, S. 51.
- 4) Stadtbauamt Landshut, Plansammlung, Akte Pfettrachgasse 7.

Oliver Lindauer, April 2019